

## Bürger, Gottfried August: Das Lied von Treue (1788)

- 1 Wer gern treu eigen sein Liebchen hat,
- 2 Den necken Stadt
- 3 Und Hof mit gar mancherlei Sorgen.
- 4 Der Marschall von Holm, den das Necken verdroß,
- 5 Hielt klüglich deswegen auf ländlichem Schloß
- 6 Seitweges sein Liebchen verborgen.
- 
- 7 Der Marschall achtet' es nicht Beschwer,
- 8 Oft hin und her
- 9 Bei Nacht und bei Nebel zu jagen.
- 10 Er ritt, wann die Hähne das Morgenlied krähn,
- 11 Um wieder am Dienste des Hofes zu stehn,
- 12 Zur Stunde der hungernden Magen.
- 
- 13 Der Marschall jagte voll Liebesdrang
- 14 Das Feld entlang,
- 15 Vom Hauche der Schatten befeuchtet.
- 16 »hui, tummle dich, Senner! Versäume kein Nu!
- 17 Und bring' mich zum Nestchen der Wollust und Ruh,
- 18 Eh' heller der Morgen uns leuchtet!«
- 
- 19 Er sah sein Schlößchen bald nicht mehr fern,
- 20 Und wie den Stern
- 21 Des Morgens das Fensterglas flimmern.
- 22 »geduld noch, o Sonne, du weckendes Licht,
- 23 Erwecke mein schlummerndes Liebchen noch nicht!
- 24 Hör' auf, ihr ins Fenster zu schimmern!«
- 
- 25 Er kam zum schattenden Park am Schloß
- 26 Und band sein Roß
- 27 An eine der duftenden Linden.
- 28 Er schlich zu dem heimlichen Pförtchen hinein,
- 29 Und wäht' im dämmernden Kämmerlein

30 Süß träumend sein Liebchen zu finden.

31 Doch als er leise vors Bettchen kam,

32 O weh! da nahm

33 Der Schrecken ihm alle fünf Sinnen.

34 Die Kammer war öde, das Bette war kalt. –

35 »o wehe! Wer stahl mir mit Räuber-Gewalt

36 So schändlich mein Kleinod von hinnen?« –

37 Der Marschall stürmte mit raschem Lauf

38 Treppab, treppauf,

39 Und stürmte von Zimmer zu Zimmer.

40 Er rufte, kein Seelchen erwiderte drauf –

41 Doch endlich ertönte tief unten herauf

42 Vom Kellergewölb' ein Gewimmer.

43 Das war des ehrlichen Schloßvogts Ton.

44 Aus Schuld entflohn

45 War alle sein falsches Gesinde.

46 »o Henne, wer hat dich herunter gezerrt?

47 Wer hat so vermessen hier ein dich gesperrt?

48 Wer? Sag mir geschwinde, geschwinde!« –

49 »o Herr, die schändlichste Frevelthat

50 Ist durch Verrat

51 Dem Junker vom Steine gelungen.

52 Er raubte das Fräulein bei sicherer Ruh,

53 Und eure zwei wackeren Hunde dazu

54 Sind mit dem Verräter entsprungen.«

55 Das dröhnt dem Marschall durch Mark und Bein.

56 Wie Wetterschein

57 Entlodert sein Sarras der Scheide.

58 Vom Donner des Fluches erschallet das Schloß.

59 Er stürmet im Wirbel der Rache zu Roß,

60 Und sprenget hinaus auf die Heide.

61 Ein Streif im Taue durch Heid' und Wald  
62 Verrät ihm bald,  
63 Nach wannen die Flüchtling' entschwanden.  
64 »nun strecke, mein Senner, nun strecke dich aus,  
65 Nur dies Mal, ein einzig Mal halt nur noch aus,  
66 Und laß mich nicht werden zu Schanden!

67 Hallo! Als ging' es zur Welt hinaus,  
68 Greif aus, greif aus!  
69 Dies letzte noch laß uns gelingen!  
70 Dann sollst du für immer auf schwellender Streu,  
71 Bei goldenem Haber, bei duftendem Heu  
72 Dein Leben in Ruhe verbringen.«

73 Lang streckt der Senner sich aus und fleucht.  
74 Den Nachttau streicht  
75 Die Sohle des Reiters vom Grase.  
76 Der Stachel der Ferse, das Schrecken des Rufs  
77 Verdoppeln den Donnergalloppschlag des Hufs,  
78 Verdoppeln die Stürme der Nase. –

79 Sieh, da! Am Rande vom Horizont  
80 Scheint hell besonnt  
81 Ein Büschel vom Reiher zu schimmern.  
82 Kaum sprengt er den Rücken des Hügels hinan,  
83 So springen ihn seine zwei Doggen schon an,  
84 Mit freudigem Heulen und Wimmern.

85 »verruchter Räuber, halt an, halt an,  
86 Und steh dem Mann,  
87 An dem du Verdamnis erfrevelt!  
88 Verschlänge doch stracks dich ihr glühender Schlund!  
89 Und müßtest du ewig da flackern, o Hund,

90 Vom Zeh bis zum Wirbel beschwefelt!«

91 Der Herr vom Steine war in der Brust

92 Sich Muts bewußt,

93 Und Kraft in dem Arme von Eisen.

94 Er drehte den Nacken, er wandte sein Roß,

95 Die Brust, die die trotzige Rede verdroß,

96 Dem wilden Verfolger zu weisen.

97 Der Herr vom Steine zog mutig blank,

98 Und rasselnd sprang,

99 So Dieser, wie Jener, vom Pferde.

100 Wie Wetter erhebt sich der grimmigste Kampf.

101 Das Stampfen der Kämpfer zermalmet zu Dampf

102 Den Sand und die Schollen der Erde.

103 Sie haun und hauen mit Tigerwut,

104 Bis Schweiß und Blut

105 Die Panzer und Helme betauen.

106 Doch Keiner vermag, so gewaltig er ringt,

107 So hoch er das Schwert und so sausend ers schwingt,

108 Den Gegner zu Boden zu hauen.

109 Doch als wohl Beiden es allgemach

110 An Kraft gebrach,

111 Da keuchte der Junker vom Steine:

112 »herr Marschall, gefiel' es, so möchten wir hier

113 Ein Weilchen erst ruhen, und trautet ihr mir,

114 So spräch' ich ein Wort, wie ichs meine.«

115 Der Marschall, senkend sein blankes Schwert,

116 Hält an und hört

117 Die Rede des Junkers vom Steine:

118 »herr Marschall, was haun wir das Leder uns wund?

119 Weit besser bekäm' uns ein friedlicher Bund,

120 Der brächt' uns auf Einmal ins Reine.

121 Wir haun, als hackten wir Fleisch zur Bank,  
122 Und keinen Dank  
123 Hat doch wohl der blutige Sieger.  
124 Laßt wählen das Fräulein nach eigenem Sinn,  
125 Und wen sie erwählet, der nehme sie hin!  
126 Beim Himmel, das ist ja viel klüger!«

127 Das stand dem Marschall nicht übel an.  
128 »ich bin der Mann!«  
129 So dacht' er bei sich, den sie wählet.  
130 »wann hab' ich nicht Liebes gethan und gesagt?  
131 Wann hats ihr an allem, was Frauen behagt,  
132 So lang' ich ihr diene, gefehlet?

133 Ach, wähnt er zärtlich, sie läßt mich nie!  
134 Zu tief hat sie  
135 Den Becher der Liebe gekostet!« –  
136 O Männer der Treue, jetzt warn' ich euch laut:  
137 Zu fest nicht aufs Biedermanns-Wörtchen gebaut,  
138 Daß ältere Liebe nicht rostet!

139 Das Weib zu Rosse vernahm sehr gern  
140 Den Bund von fern  
141 Und wählte vor Freuden nicht lange.  
142 Kaum hatten die Kämpfer sich zu ihr gewandt,  
143 So gab sie dem Junker vom Steine die Hand.  
144 O pfui! die verrätrische Schlange! –

145 O pfui! Wie zog sie mit leichtem Sinn  
146 Dahin, dahin,  
147 Von keinem Gewissen beschämet!  
148 Versteinert blieb Holm an der Stelle zurück,  
149 Mit bebenden Lippen, mit starrendem Blick,

150 Als hätt' ihn der Donner gelähmet.  
  
151 Allmählich taumelt' er matt und blaß  
152 Dahin ins Gras,  
153 Zu seinen geliebten zwei Hunden.  
154 Die alten Gefährten, von treuerem Sinn,  
155 Umschnoberten traulich ihm Lippen und Kinn,  
156 Und leckten das Blut von den Wunden.  
  
157 Das bracht' in seinen umflorten Blick  
158 Den Tag zurück,  
159 Und Lebensgefühl in die Glieder.  
160 In Thränen verschlich sich allmählich sein Schmerz.  
161 Er drückte die guten Getreuen ans Herz,  
162 Wie leibliche liebende Brüder.  
  
163 Gestärkt am Herzen durch Hundetreu,  
164 Erstand er neu  
165 Und wacker, von hinnen zu reiten.  
166 Kaum hatt' er den Fuß in den Bügel gesetzt,  
167 Und vorwärts die Doggen zu Felde gehetzt,  
168 So hört' er sich rufen vom weiten.  
  
169 Und sieh! auf seinem beschäumten Roß,  
170 Schier atemlos,  
171 Ereilt' ihn der Junker vom Steine.  
172 »herr Marschall, ein Weilchen nur haltet noch an!  
173 Wir haben der Sache kein Gnügen gethan;  
174 Ein Umstand ist noch nicht ins Reine.  
  
175 Die Dame, der ich mich eigen gab,  
176 Läßt nimmer ab,  
177 Nach euern zwei Hunden zu streben.  
178 Sie legt mir auch diese zu fodern zur Pflicht.  
179 Drum muß ich, gewährt Ihr in Güte sie nicht,

180 Drob kämpfen auf Tod und auf Leben.« –

181 Der Marschall rühret nicht an sein Schwert,  
182 Steht kalt und hört  
183 Die Mutung des Junkers vom Steine.  
184 »herr Junker, was haun wir daß Leder uns wund?  
185 Weit besser bekommt uns ein friedlicher Bund,  
186 Der bringt uns auf Einmal ins Reine.

187 Wir haun, als backten wir Fleisch zur Bank,  
188 Und keinen Dank  
189 Hat doch wohl der blutige Sieger.  
190 Laßt wählen die Köter nach eigenem Sinn,  
191 Und wen sie erwählen, der nehme sie hin!  
192 Beim Himmel! das ist ja viel klüger.«

193 Der Herr vom Steine verschmerzt den Stich  
194 Und wähnt in sich:  
195 Es soll mir wohl dennoch gelingen!  
196 Er locket, er schnalzet mit Zung' und mit Hand,  
197 Und hoffet bei Schnalzen und Locken sein Band  
198 Bequem um die Hälse zu schlingen.

199 Er schnalzt und klopft wohl sanft aufs Knie,  
200 Lockt freundlich sie  
201 Durch alle gefälligen Töne.  
202 Er weiset vergebens sein Zuckerbrot vor.  
203 Sie weichen und springen am Marschall empor,  
204 Und weisen dem Junker die Zähn

(Textopus: Das Lied von Treue. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/42291>)